



## Infoblatt 5

# Kinderarbeit – Die bittere Seite der Schokolade



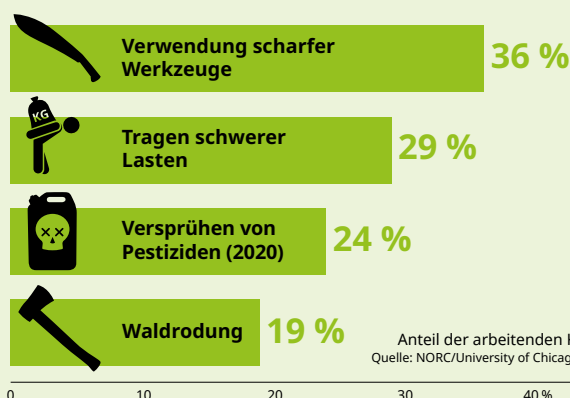
**Menschen in Deutschland lieben Schokolade: Rund neun Kilogramm süße Leckereien isst jede\*r Deutsche im Durchschnitt pro Jahr. Für diesen Genuss schuften in Westafrika rund 1,5 Millionen Kinder<sup>1</sup> auf den Kakaoplantagen. Schokoladenhersteller wie Mars und Nestlé haben bereits 2001 versprochen, die schlimmsten Formen der Kinderarbeit zu beenden. Doch Kinderarbeit ist im Kakaoanbau noch immer an der Tagesordnung. Die Hauptursache dafür: Viele Kakaobäuerinnen und -bauern sind arm und können sich keine bezahlten Erntehelfer\*innen leisten.**

In Deutschland ist es bis heute üblich, dass Kinder nach der Schule einige Stunden im Betrieb ihrer Eltern mitarbeiten. Entscheidend sind Alter, Arbeitsdauer und Art der Tätigkeit. Der Begriff „Kinderarbeit“ wird im Übereinkommen 138 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) definiert. Es legt ein Mindestalter von 15 Jahren für Beschäftigung fest, ausgenommen sind ungefährliche Tätigkeiten. Zwischen 13 und 15 Jahren ist leichte Arbeit in begrenztem Umfang erlaubt, sofern der Schulbesuch nicht beeinträchtigt wird.

Die schlimmsten Formen der Kinderarbeit beschreibt das ILO-Übereinkommen 182. Im Kakaoanbau zählen dazu Zwangsarbeit, Kindersklaverei sowie Tätigkeiten, die Sicherheit oder körperliche und seelische Gesundheit gefährden. Dazu gehören der Umgang mit Macheten, das Tragen schwerer Kakaosäcke oder das Versprühen giftiger Pestizide. Ghana und Côte d'Ivoire haben die Konvention in nationales Recht überführt, dennoch besteht dort weiterhin Kinderarbeit.

### Kinder schuften für unsere Schokolade

Gefährliche Arbeiten, die Kinder im Kakaoanbau in der Côte d'Ivoire und Ghana verrichten





Viele Kinder arbeiten, weil das Geld für erwachsene Erntehelfer fehlt.

### Armut führt zu Kinderarbeit

Aufgrund ihres geringen Einkommens können es sich die Bäuerinnen und Bauern nicht leisten, erwachsene Arbeitskräfte zu bezahlen. Stattdessen müssen die eigenen Kinder bei der Ernte helfen. Wer Kinderarbeit beenden will, muss deshalb die Armut der Kakaobauernfamilien adressieren. Dazu gehört die Zahlung von fairen Preisen. In den Jahren 2023 und 2024 sind die Ernteerträge in westafrikanischen Ländern aufgrund extremer Wetterereignisse massiv eingebrochen. Die Preise für Kakaobohnen sind auf ein Allzeithoch gestiegen. Doch nicht alle Bäuerinnen und Bauern profitierten davon. Denn wer weniger erntet, kann weniger Kakao verkaufen. Verschärft wird die Situation zudem durch steigende Kosten für Düngemittel und Transport. Dies lässt die Erträge weiter sinken. Die Gefahr der Kinderarbeit nimmt durch die geringen Einkommen zu.

### Gebrochene Versprechen der Industrie

Bereits im Jahr 2000 berichteten Medien über Kinderarbeit auf Kakaoplantagen. Der britische Nachrichtensender BBC deckte den Verkauf von Kindern aus Burkina Faso und Mali an Kakaobäuer\*innen in der Côte d'Ivoire auf. Durch intensive Lobbyarbeit gelang es der Schokoladenindustrie damals,

in den USA ein Gesetz zu verhindern, das Unternehmen verpflichtet hätte, Kinderarbeit im Kakaoanbau auszuschließen und ein Importverbot für Kakao aus Westafrika bedeutet hätte. Im September 2001 unterzeichneten stattdessen Vertreter der Schokoladenindustrie, darunter Mars und Nestlé, eine freiwillige Vereinbarung, das nach zwei US-Senatoren benannte **Harkin-Engel-Protokoll**. Darin versprachen die Unternehmen, die schlimmsten Formen der Kinderarbeit bis 2005 zu beenden. Dieses Ziel wurde nicht erreicht und in den Folgejahren mehrfach revidiert. Zuletzt strebte die Industrie an, die schlimmsten Formen von Kinderarbeit bis 2020 um 70 Prozent zu reduzieren. Doch auch dieses Ziel haben die Unternehmen verfehlt.

### Kinderarbeit im Kakaoanbau in Ghana und der Côte d'Ivoire



Quelle: NORC-Studie der University of Chicago, 2020

### Kinderarbeit noch immer an der Tagesordnung

Kinderarbeit im Kakaoanbau ist vor allem in Westafrika ein Problem. Laut einer Studie der US-amerikanischen Chicago University aus dem Jahr 2020 ist die Verbreitungsrate von Kinderarbeit auf Kakaoplantagen in den beiden Hauptanbauländern, Côte d'Ivoire und Ghana, sogar gestiegen. Die Zahl der betroffenen Kinder lag bei rund 1,5 Millionen. Damit geht fast jedes zweite Kind in landwirtschaftlichen

## Die extremste Form: Kindersklaverei

Im Kakaoanbau in Westafrika sind rund 10.000 Kinder<sup>2</sup> von Zwangsarbeit, Kinderhandel und -sklaverei betroffen. Viele der Kinder werden aus den Nachbarländern in die Côte d'Ivoire verschleppt und dort zur Arbeit auf Kakaoplantagen gezwungen. Um solche Fälle geht es in dem Dokumentarfilm „The Chocolate War“. Er begleitet den US-amerikanischen Anwalt Terry Collingsworth dabei, wie er Beweismaterial sammelt, um die Unternehmen Nestlé und Cargill wegen Beihilfe zur ausbeuterischen Kinderarbeit und Kindersklaverei auf ivoirischen Kakaoplantagen zu verklagen.

INKOTA veranstaltet mit diesem Film 2026 eine Tour, um die hier genannten Missstände aufzuzeigen.

Informationen zur Filmtour findet ihr unter [www.makechocolatefair.org](http://www.makechocolatefair.org).



Haushalten in den Kakaoanbaugebieten ausbeuterischer Kinderarbeit nach. Dieser Anstieg wurde auch durch die Ausweitung der Kakaoproduktion in den beiden Ländern hervorgerufen. Positiv wurde in der Studie hervorgehoben, dass der Anteil der arbeitenden Kinder, die eine Schule besuchen, zugenommen hat.

### Was tun die Regierungen gegen Kinderarbeit?

Ausbeuterische Kinderarbeit ist in Côte d'Ivoire und in Ghana offiziell verboten. In der Praxis wird dieses Verbot jedoch nicht umgesetzt. Hierfür gibt es vielfältige Gründe, von schwachen staatlichen Institutionen über ein fehlendes Problembewusstsein bis zu fehlender Infrastruktur wie zum Beispiel Schulen. Die Regierungen der Kakaoanbauländer haben in den letzten Jahren allerdings einige Anstrengungen unternommen, um Kinderarbeit zu bekämpfen. In Côte d'Ivoire wurde die allgemeine Schulpflicht bis zum Alter von 16 Jahren eingeführt. Unter der Schirmherrschaft der Präsidentengattin Dominique Ouattara finden zudem Aufklärungskampagnen gegen Kinderarbeit statt. Auch in Ghana gibt es einen nationalen Aktionsplan gegen Kinderarbeit und es wurden verschiedene Maßnahmen zum Schutz gefährdeter Kinder ergriffen, wie zum Beispiel Schulspeisungsprogramme und die Bereitstellung von kostenlosen Schuluniformen und Lehrbüchern.

### Was tun die Unternehmen?

Die Schokoladenhersteller haben in den letzten Jahren eine Reihe von eigenen Programmen initiiert, um ausbeuterische Kinderarbeit zu bekämpfen. Ein Beispiel sind die Überwachungs- und Abhilfesysteme gegen Kinderarbeit (Child Labour Monitoring and Remediation Systems, kurz: CLMRS). Bei diesen Systemen werden in den Gemeinden Ansprechpartner\*innen für Kinderarbeit ausgebildet und angestellt. Sie können Fälle von ausbeuterischer Kinderarbeit erkennen. Im Gespräch mit den betroffenen Familien suchen sie nach den Gründen für Kinderarbeit, um dann gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Sie schärfen so in der gesamten Gemeinde das Bewusstsein für das Thema. Das klappt leider nicht immer. Nur etwa 44 Prozent<sup>3</sup> der Kinder, deren Familien Unterstützung erhalten haben, arbeiten auch langfristig nicht mehr unter verbotenen Bedingungen. Ein Grund für den beschränkten Erfolg: Die Programme der Unternehmen gehen nicht systematisch auf die Hauptursache von Kinderarbeit ein – nämlich die Armut der Kakaobauernfamilien.

### Bauern brauchen existenzsichernde Einkommen

Eine typische Kakaobauernfamilie in Ghana mit etwa drei Hektar Anbaufläche und fünf Familienmitgliedern verdient umgerechnet 168 US-Dollar im Monat. Um ein existenzsicherndes Einkommen zu erreichen, welches die Grundbedürfnisse der Familien und die Kosten für den Kakaoanbau abdeckt, müssten es 360 US-Dollar sein – rund doppelt so viel. Ein existenzsicherndes Einkommen ermöglicht den Familien, sich nicht nur ausreichend und gesund zu ernähren, zu wohnen oder sich Kleidung zu kaufen. Es ermöglicht auch, Werkzeuge und Setzlinge zu kaufen oder Erntehelfer\*innen zu bezahlen. Noch dramatischer sieht die Lage in der Côte d'Ivoire aus: Dort müsste sich das durchschnittliche Einkommen der Kakaobauernfamilien sogar verdreifachen. INKOTA fordert deshalb, dass Schokoladenunternehmen den Bauern und Bäuerinnen höhere Preise und Prämien zahlen, die ein existenzsicherndes Einkommen ermöglichen.



Gerade in der Erntezeit ist ein Schulbesuch für viele Kinder in Gefahr. Dorfschule im Distrikt Lagunes nahe Adzopé, Côte d'Ivoire (nachgezeichnet).

### Verhindert Zertifizierung Kinderarbeit?

Die wichtigsten Siegel im Kakaobereich, Fairtrade und Rainforest Alliance, können Kinderarbeit bei zertifizierten Kooperativen nicht ausschließen. Zwar beinhalten die Standards ein Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit gemäß ILO-Übereinkommen 138 und 182 und leisten damit einen Beitrag, um Kakaobäuerinnen und -bauern für die Problematik von Kinderarbeit zu sensibilisieren. Doch eine systematische Überprüfung ist nicht möglich. Auch Farmer\*innen, die durch Fairtrade und Rainforest Alliance zertifiziert sind, verfügen nicht über ein existenzsicherndes Einkommen. Die Zahlung existenzsichernder Preise ist weder bei Fairtrade noch Rainforest Alliance für die Schokoladenunternehmen, die die Siegel verwenden, verpflichtend. Selbst der Fairtrade-Mindestpreis ist zu niedrig angesetzt, um ein existenzsicherndes Einkommen zu ermöglichen.





„Keine Kakaofarmer\*in hat die Absicht, den eigenen Kindern zu schaden. Wir brauchen faire Kakaopreise, denn damit können Kinderarbeit und andere Rechtsverletzungen in der Kakaolieferkette beendet werden.“

Nana Kwesi Barning Ackah, Projektkoordinator SEND-Ghana



### Aktiv werden für faire Schokolade!

Ihr wollt Armut und ausbeuterische Kinderarbeit in eurer Lieblingsschokolade nicht länger akzeptieren? Dann werdet mit uns aktiv! Egal ob ihr euch im Alltag für faire Schokolade engagieren wollt, oder darüber hinaus selbst eine Aktion organisiert oder eine Veranstaltung plant – wir unterstützen euch!

## Wir...

- verleihen Ausstellungen,
- laden euch zum Mitmachen bei der jährlichen Osteraktion ein,
- oder gehen mit euch auf Filmtour,

Diese und weitere spannende Vorschläge und Mitmachaktionen findet ihr auf unserer Website:  
[www.makechocolatefair.org](http://www.makechocolatefair.org)

## Weitere Informationen:

**INKOTA Infoblatt 1: Die bittere Wahrheit über Schokolade**



**INKOTA Infoblatt 7: Pestizide im Kakaoanbau**



Bestellen Sie weitere Materialien von INKOTA unter  
<https://webshop.inkota.de>

## Was fordert INKOTA?



### Schokoladenunternehmen müssen:

- ! Kakaobäuerinnen und -bauern faire Preise zahlen, die ein existenzsicherndes Einkommen ermöglichen;
- ! den Einsatz ausbeuterischer Kinderarbeit in ihren Lieferketten beenden;
- ! den Einsatz von Pestiziden, die in der EU aufgrund ihrer gefährlichen Wirkung verboten sind, in ihren Lieferketten beenden;
- ! ihre Lieferkette bis zur Plantage transparent rückverfolgbar machen, um sicherzustellen, dass ihr Kakao nicht aus geschützten Wäldern kommt.

### Die Bundesregierung muss:

- ! das Preisdumping durch Schokoladenunternehmen und Supermärkte entlang der gesamten Lieferkette beenden, in dem der Kauf von Agrarrohstoffen unterhalb von Produktionskosten verboten wird;
- ! den Export von in der EU nicht genehmigten, hochgefährlichen Pestiziden und ihren Wirkstoffen stoppen.

## Quellen

- <sup>1,2</sup> NORC-Studie der University of Chicago, 2020
- <sup>3</sup> International Cocoa Initiative, Annual Report 2024
- <sup>4</sup> Fairtrade, Cocoa Farmer Income – The household income of cocoa farmers in Côte d'Ivoire and strategies for improvement, 2018

## Impressum:

INKOTA-netzwerk e.V., Chrysanthemenstraße 1-3, 10407 Berlin,  
Tel. +49 30 420 8202-0, [info@inkota.de](mailto:info@inkota.de), [www.inkota.de](http://www.inkota.de)  
Vorsitzende: Dr. Magdalena Freudenschuss  
Erscheinungsdatum: **Februar 2026**

**Wir haben es satt, dass andere hungern! Deshalb engagieren sich bei INKOTA seit 50 Jahren Menschen aktiv für eine gerechtere Welt. Wir wollen weltweit den Hunger besiegen, die Armut bekämpfen und Globalisierung gerecht gestalten!** Mit der Kampagne *Make Chocolate Fair!* setzt sich INKOTA für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für Kakaobauernfamilien sowie für eine nachhaltige und diversifizierte Landwirtschaft ein und fordert das Ende ausbeuterischer Kinderarbeit. Mehr als 120.000 Menschen aus ganz Europa unterstützen die Forderungen der Kampagne. [www.makechocolatefair.org](http://www.makechocolatefair.org)

Layout: Bertram Sturm

Auf Recycling-Papier mit mineralölfreien Druckfarben gedruckt.

**INKOTA**

**Make  
Chocolate  
Fair**

Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, die Deutsche Postcode Lotterie sowie Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das INKOTA-netzwerk verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.

**Brot  
für die Welt**



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

Landesstelle für  
Entwicklungszusammenarbeit

Senatsverwaltung  
für Wirtschaft, Energie  
und Betriebe

**BERLIN**

